

Weinstraßenatelier Ludwig Fellner - Vernissage am Samstag, den 6.4.2019

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Weinstraßenateliers,

wir eröffnen heute die Ausstellung „Reif für den Anfang – Zeit für Malerei“ mit Gemälden von Jan Blaschke und Ludwig Fellner.

„Reif“ und „Anfang“ – das wirkt vielleicht zunächst wie etwas, das nicht recht zusammengehört. Unter „reif“ verstehen wir oft etwas älteres, wir denken an das reife Alter. Das ist nicht der Anfang, es nähert sich dem Ende. Der Apfel ist reif – gleich wird er geerntet.

Aber wir sagen ja auch: Ich bin nun reif, mich auf einen neuen Weg zu begeben. Oder: Jetzt bin ich reif für einen Wechsel.

Bei unserer Ausstellung ist es so: Zwei Menschen - der eine 1917, der andere 60 Jahre später geboren – entscheiden sich mit einer Verzögerung für ihren Anfang als Künstler.

Die gezeigten Gemälde haben sie in einer vergleichbaren Altersphase, mit 35 – 40 Jahren gemalt. In diesem Alter steht man in der Mitte des Lebens.

Sowohl Ludwig Fellner, als auch Jan Blaschke fragen sich in dieser Lebensphase, was mache ich mit meinem Leben, was kann einen weitergehenden Sinn geben. Sich dabei so energisch für die Kunst zu entscheiden, wie es Fellner und Blaschke tun, ist eine Berufung. Malen erfordert Berufung.

Sich der Malerei zuzuwenden, war für Ludwig Fellner darüber hinaus auch eine mutige Entscheidung.

Nach einer vorausgegangenen landwirtschaftlichen Ausbildung und den Jahren als Soldat hatte er keine Zeit mehr zu verlieren. Als er aus der dreijährigen Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, war das Einzelhandelsgeschäft der Eltern von der jüngeren Schwester übernommen worden. Dieser Weg schied damit aus.

In der Kriegsgefangenschaft war das Malen allerdings zu seinem Lebenselixier geworden. Es hatte von den widrigen Umständen abgelenkt. Es war eine kleine Einnahmequelle gewesen für den Erwerb von Zigaretten. Nun ging es darum, das künftige Leben zu gestalten.

Kunst ist ein Luxusartikel. Geld für einen Luxusartikel auszugeben, ist zu jeder Zeit nicht selbstverständlich. Das gilt umso mehr in einer Zeit großer wirtschaftlicher Not, nach einem Krieg, bei dem viele alles verloren haben.

Kunst ist auch elitär; es erscheint fast wie ein Gegenentwurf zu dem vorangegangenen Leben in einem jämmerlichen Zeltlager in Nordafrika. Es erscheint aberwitzig und visionär, alles auf eine Karte und auf diesen „Luxusartikel“ zu setzen.

Es erforderte auf jeden Fall eine bewusste, reife Entscheidung sich darauf zu verlassen, dass das eigene Talent, die eigene Kunst, eine Lebensgrundlage bieten wird.

Zurück in die Gegenwart:

Auch Jan Blaschke ist heute ein Mann im besten, mittleren Alter.

Er beginnt zu Malen im Studium der Architektur. Nach einigen Jahren der beruflichen Tätigkeit als Architekt greift er die Malerei wieder auf. Was während des Studiums und in den ersten Jahren danach nur gelegentlich passiert, ist jetzt allgegenwärtig.

Architektur ist nicht nur kreativ. Zweckbauten sind keine Kunstwerke. Aufgestaute Kreativität braucht ein Ventil.

Zeit für Malerei

Ludwig Fellner beginnt in einem Umfeld, in dem die Künstler sich vom Diktat der Nationalsozialisten befreien. Sie huldigen vornehmlich der Abstraktion. Fellner beginnt mit einer gegenständlichen Malerei. Sein Leben lang wird er einen eigenen Weg gehen und sich von modischen Experimentierzirkeln fernhalten.

Die hier ausgestellten frühen Stadtlandschaften mit ihren kraftvoll technischen Strukturen arbeiten mit Kontrasten und Schwarztönen. Sie zeigen eine Nähe zum Expressionismus und zu Oskar Kokoschka, dessen „Schule des Sehens“ er in Salzburg kennenlernte.

Die Stadtansichten im Eingangsraum – etwas später gemalt – sind in leichterem, hellerer Manier in Aquarell- und Öltechnik entstanden.

Wie die später in der Saison noch von uns gezeigten „Küstenlandschaften“ erzählen auch die Stadtansichten von der Liebe des Malers zum Meer.

Fellner war als junger Mann in der Handelsmarine zur See gefahren. Das Ziel war Afrika. Auch der Weg in die Gefangenschaft in Ägypten führte über das Mittelmeer. Die Sehnsucht nach der Weite des Meers blieb bestehen. Gleich nach dem Studium der Malerei schloss sich ein langer Aufenthalt auf der Insel Sylt an. Die dort entstandenen Gemälde werden wir später im Jahr noch zeigen.

Meer und Häfen. Auch bei den Reisen, auch bei den Aufenthalten in Städten zieht es den Maler immer wieder zu den Häfen.- So sind die hier gezeigten Stadtansichten ungewöhnlich oft auch Hafenszenen. Kräne ragen in den Himmel, bilden archaische Geometrien.

Die frühen Bilder sind Ausdruck des Willens Ludwig Fellners, den Weg des Künstlers fortzusetzen.

Der zweite Maler, **Jan Blaschke**, geboren 1977 in Schwetzingen, arbeitet als Architekt. Auch diese Arbeit erfordert Kreativität – allerdings mit viel Rücksicht auf äußere Bedingungen.

In seinem Studium und im anschließenden Berufsleben dominiert eindeutig das Gegenständliche: Das Dreidimensionale, den Gesetzen der Statik und der Perspektive unterliegende Räumliche steht im Vordergrund. Über allem steht die Planung, das Zerlegen einer Konstruktion in einzelne Arbeitsschritte.

Jan Blaschke wendet sich bei seiner Kunst – gewissermaßen dem Gegenpol zu – der abstrakten Malerei.

Er kann so viel Kreativität ausleben. Er malt nun ohne Rücksicht. Das ist vor allen Dingen bei der abstrakten Malerei möglich. Jan Blaschke sagt: Die Abstraktion ist für mich die bessere Kompositionstechnik. Ich komme nicht in Konflikt mit der heute allgegenwärtigen Fotografie. Ich benötige kein geeignetes Motiv. Ich bin nicht durch die Perspektive eingeschränkt.

Ich kann ohne Einschränkungen meinem Gefühl folgen.

Diesen „Bauchprozess“ mag der Künstler, der ja heute anwesend ist, im Folgenden selbst beschreiben. Sprechen Sie ihn an, fragen sie ihn. Er kann auch am besten erklären, was er beim Malen empfindet und warum er malt.

Jan Blaschke befasst sich seit 2016 sehr intensiv mit Malerei. Er experimentiert mit verschiedensten Techniken und Materialien. Zur „Technik“ finden Sie eine Tafel im Raum „Empore“. Gerne beantwortet der Künstler auch hierzu ihre Fragen.

Ludwig Fellner sah die Gegenstandslosigkeit als „Gegenkunst“, die er aufgrund ihres manchmal als zu dominant empfundenen Anspruchs ablehnte. Er war ein Vertreter gegenständlicher Kunst. Diese stellt die Wirklichkeit (Personen, Landschaften oder Objekte) entsprechend unserer sinnlichen Wahrnehmung dar.

Jan Blaschke verweist darauf, dass es auch bei der nicht-figürlichen Darstellung der Welt wichtige Gesetzmäßigkeiten gibt. Auch dort gibt es Regeln, die der Künstler einhalten sollte. Zum Beispiel: Gleichförmigkeit ermüdet den Betrachter. Spannung entsteht durch Asymmetrien und Brüche.

Gerhard Richter beschrieb es einmal wie folgt: „Bilder, die deutbar sind und die Sinn enthalten, sind schlechte Bilder. Ein Bild stellt sich dar als das Unübersichtliche, Unlogische, Unsinnige. Es demonstriert die Zahllosigkeit der Aspekte, es nimmt uns unsere Sicherheit, weil es uns die Meinung und den Namen von einem Ding nimmt. Es zeigt uns das Ding in seiner Vieldeutigkeit und Unendlichkeit, die eine Meinung und Ansicht nicht aufkommen lassen.“

Die Gefahr, dass die hier gezeigten Werke von Jan Blaschke ermüden, besteht nicht. Die Wucht und Lebensfreude, die Bewegung, aber auch die Ruhe, die sich in seinen Gemälden zeigt, ist erfrischend. Der Betrachter kann sich vertiefen, immer wieder neues entdecken.

Abstrakte und gegenständliche Malerei sind beide in der Lage, Inhalte und Emotionen zu übermitteln. Sie können eine Beziehung zum Betrachter entstehen lassen. So wird ein Bild „mein Bild“.

Der amerikanische Maler Mark Rothko erklärte einmal: „Ein Bild lebt in Gemeinschaft, indem es sich in den Augen des einfühlsamen Betrachters entfaltet und dadurch in ihm auflebt. Es stirbt, wenn diese Gemeinschaft fehlt. Deshalb ist es ein gewagtes und gefühlloses Unterfangen, ein Bild in die Welt zu entsenden.“

Nun wissen wir, warum die Ausstellung beide Maler nebeneinander zeigt.

Der eine gegenständlich, der andere abstrakt, stehen sie beide in ihrer Zeit bei den hier gezeigten Arbeiten, an einem Startpunkt in ihrem Leben. Bei Ludwig Fellner kennen wir die weitere Entwicklung, bei Jan Blaschke, der hier seine erste größere Einzelausstellung zeigt, können wir gespannt in die Zukunft sehen.

Lassen Sie sich in die Bilder hereinziehen – vergleichen Sie die emotionale Wirkung.

Stellen Sie – vielleicht bei häufigeren und etwas längeren Besuchen in unserem Atelier – um mit Mark Rothko zu sprechen - fest: Die Bilder entfalten sich in ihren Augen.

Viel Freude mit dieser Ausstellung